

Weite der Mulden liegt zwischen 90 und 120 cm, hält sich also in der durchschnittlichen Amplitude der Großrippeln. Der Unterschied zu diesen besteht darin, daß die Muldenunterseite, die morphographisch den Wellentälern gleichzusetzen ist, von dem liegenden Sandstein keine Trennung durch eine Zwischenlage in der Ausbildung aufweist, wie es bei den bisher beschriebenen Großrippeln der Fall ist. Die Beschaffenheit der Muldenbegrenzung ist nur durch mikroskopische Untersuchungen zu klären; vermutlich spielen hier unterschiedlicher Tongehalt, Korngrößenunterschiede usw. eine Rolle. — Die engen Beziehungen zu den Großrippeln treten noch deutlicher hervor, wenn man den Verlauf dieser Feinschichtungsmulden vergleicht. Allerdings erscheint es schwierig, ihre Richtung genau anzugeben, wenn nur ein Anschnitt vorliegt. Dann muß man sich mit einer in weiteren Grenzen schwankenden Angabe der Streichrichtung begnügen; im vorliegenden Fall wird man auf $15\text{--}30^\circ$, also senkrecht zur Profilrichtung, als wahrscheinlichsten Wert schließen können. Eine Entscheidung gelingt, wenn die Felsen in Wänden oder erweiterten Klüften senkrecht zur Profilrichtung aufgeschlossen sind. Über die Länge der Mulden sind keine Angaben möglich; selbst wenn künstliche Aufschlüsse vorhanden waren, würde man diese nur unter besonders günstigen Verhältnissen bestimmen können. Es ist daher auch nichts darüber auszusagen, ob die Mulden gerade oder leicht geschlängelt wie manche Großrippeln verlaufen. Unbeschadet davon ist aber die Übereinstimmung der Streichrichtung mit der der benachbarten Großrippeln so auffallend, daß man auch darin ein Anzeichen für die mit den Großrippeln gleichen Bildungsbedingungen erblicken muß. — Derartige Beobachtungen konnten auch noch in anderen Fällen gemacht werden, woraus sich ersehen läßt, daß bei systematischer Nachsuche nach diesen bisher unbeachteten Erscheinungen noch weitere Funde zu erhoffen sind.

42. Am Fuß der Nordwand des Bärenhorns (Bl. 85, $y = 48,71$, $x = 41,45$) treten in der häufigen, nach OSO einfallenden Schrägschichtung mehrfach Feinschichtungsmulden auf mit etwas kleinerer Amplitude als bei Vorkommen 41. Als mittleres Streichen ist N-S anzugeben.

Schwer ist der Aufbau wellenförmiger Schichtungserscheinungen etwa 75 m weiter östlich (ebenfalls am Fuß der Wände) zu erkennen. Eine weit ausgewitterte Zwischenlage zeigt zwei Wellenberge mit einer Höhe von 30 cm und einem Abstand von 250 cm⁸⁾. An der „Schichtfuge“ ist keine rotbraune Imprägnationszone und keine Lebensspur zu beobachten; an manchen Stellen verschwindet die Zwischenlage fast vollständig oder wird auch dadurch verwischt, daß sich an den Abhängen der Wellenberge nach den Rücken zu dünne Gesteinsschichten lappenförmig auflagern. Das große Wellental ist mit schräggeschichtetem Sandstein erfüllt (Fallen nach SO). Das Streichen verläuft $10\text{--}20^\circ$.

⁸⁾ Damit wird der bisherige Höchstwert der Wellenlänge von Großrippeln im Elbsandsteingebirge (180 cm in den Postelwitzer Brüchen) noch übertroffen. In einer von uns seinerzeit übersehenen Arbeit beschrieb ÖPIK 1929 aus verschiedenen sandigen Sedimenten des estnischen Unterkambriums Großrippeln von z. T. sehr erheblichen Ausmaßen. Er gibt Wellenlängen von 2—3 m, ja sogar von 15—25 m an. Die entsprechenden Wellenhöhen wurden zu 0,70 bzw. 2 m gemessen. Die letztgenannten Rippeln wären dann wohl schon den von uns erwähnten (Fußnote 3, S. 108) Riesen-Rippeln („giant ripples“ KINDLE's) an die Seite zu stellen.